

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quart
in der Post abgeholt 96 Pfg.
unserer Notizen oder durch die
Post in's Haus geliefert 1.20 Mk.

Redakt. Beilage: Markt-
notiz. Anzeigenschein

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Köhr-Brenzhausen



Rannenhäckerland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Konkurrenz von Inseraten bei
J. L. Hints in Mainz und
Kaufmann Weymann in Kitzingen
in den Anzeigen in 211.

Inseratengebühr 15 Pfg.
als kleine Beilege oder deren Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Mühlmann in Söhr.

No. 103 Fernsprecher Nr. 30,
Söhr.

Söhr, Donnerstag, den 7. September 1916.

40. Jahrgang

Schafft das Gold zur Reichsbank!

Vermeidet die Zahlungen mit Bargeld!

Jeder Deutsche, der zur Verringerung des Bargeldumlaufs beiträgt,
stärkt die wirtschaftliche Kraft des Vaterlandes.

Mancher Deutsche glaubt seiner vaterländischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Goldmünzen, jetzt Banknoten in der Geldbörse mit sich führt oder dahin in der Schublade verwahrt hält. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist nämlich gesetzlich verpflichtet, für je Dreihundert Mark an Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens Hundert Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt also nicht nur auf Hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergeld zur Reichsbank gebracht werden. Darum ruft es an jeden patriotischen Deutschen die Mahnung richten:

Schränkt den Bargeldverkehr ein!

Beredelt die Zahlungssitten!

Jeder, der noch kein Bankkonto hat, sollte sich sofort ein solches einrichten, auf das er alles, nicht zum Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt.

Die Errichtung eines Kontos bei einer Bank ist kostenfrei und der Kontoinhaber erhält sein jeweiliges Guthaben von der Bank verzinst.

Das bisher übliche Verfahren, Schulden mit Barzahlung oder Postanweisung zu begleichen, darf nicht das Fortschreiten bleiben. Richtig sind folgende Verfahren.

Erstens — und das ist die edelste Zahlungssitte —

Ueberweisung von Bank zu Bank.

Wie spielt sich diese ab?

Der Kontoinhaber beauftragt seine Bank, der Firma oder Privatperson, der er etwas schuldet, den schuldigen Betrag auf deren Bankkonto zu überweisen. Natürlich muß er seiner Bank den Namen der Bank angeben, bei welcher der Zahlungsempfänger sein Konto unterhält. Jede größere Firma muß daher heutzutage auf dem Kopf ihres Briefkopfes vermerken, bei welcher Bank sie ihr Konto führt. Außerdem gibt eine Anfrage am Fernsprecher, bisweilen auch das Adressbuch (z. B. in Berlin und Hamburg) hierüber Aufschluß.

Weiß man nur, daß der Zahlungsempfänger ein Bankkonto hat, kann aber nicht feststellen, bei welcher Bank es unterhält, so macht man zur Begleichung seiner Schuld von dem Scheckbuch Gebrauch.

Zweitens

Der Scheck mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“ kommt zum Ausdruck, daß der Zahlungsempfänger keine Einlösungen des Schecks in bar, sondern nur die Gutschrift auf seinem Konto verlangen kann. Bei Verrechnungsschecks ist auch die Gefahr beseitigt, daß ein Unbefugter den Scheck einlösen kann, der Scheck kann daher in gewöhnlichem Brief, ohne „Einschreiben“, versandt werden, da keine Barzahlung seitens der bezogenen Bank erfolgen darf. Nach den neuen Steuer-Verordnungen fällt der bisher auf dem Scheck lastende Scheckstempel von 10 Pfg. vom 1. Oktober d. J. an fort.

Drittens

Der sogenannte Barscheck, d. h. der Scheck ohne den Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Er kommt dann zur Anwendung, wenn der Zahlungsempfänger kein Bankkonto besitzt und daher bare Auszahlung verlangen muß. Er wird in dem Maße aus dem Verkehr verschwinden, als wir uns dem ersehnten Ziel nähern, daß jedermann in Deutschland, der Zahlungen zu leisten und zu empfangen hat, ein Konto bei dem Postsparkasse, bei einer Bank oder einer sonstigen Kreditanstalt besitzt.

Darum die ernste Mahnung in ernster Zeit:

Schaffe jeder sein Gold zur Reichsbank!

Mache jeder von der bankmäßigen Verrechnung Gebrauch!

Sorge jeder in seinem Bekannten- und Freundeskreis für Verbreitung des bargeldlosen Verkehrs!

Jeder Pfennig, der bargeldlos verrechnet wird, ist eine Waffe gegen den wirtschaftlichen Vernichtungskrieg unserer Feinde!

Bekanntmachungen.

Die Besitzer von Fahrradmänteln und -Schläuchen werden durch aufgefordert, dieselben am Freitag, den 8. ds. Mts. Nachmittags von 4 bis 6 Uhr gegen sofortige Auszahlung der dem festgesetzten Preise auf dem Bürgermeisterrat abzugeben. Es wird dringend empfohlen, diesen Termin zu befolgen, da nach dem 1. Oktober die zwangsweise Eingliederung erfolgt.

Söhr, 4. September 1916.

Das Bürgermeisteramt.

Provinzielles und Vermischtes.

Der Postverkehr zwischen Deutschland und Rumänien ist gänzlich eingestellt und findet auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach Rumänien mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkasten zur Einlieferung gelangende Sendungen werden dem Absender zurückgegeben. — Der private Telegraphenverkehr nach Rumänien ist ebenfalls eingestellt.

Coblenz, 5. Septbr. (Schöffengericht.) Strafbare Butter-Verkauf. Der Händler Johann St. aus Breitenau

bei Brenzhausen verkaufte hier an eine Anzahl von Personen Butter bedeutend über den Höchstpreis und zwar das Pfund zu 4 Mark. Eine Frau B. kaufte 2 Pfund, um sie ihrem Manne ins Feld zu schicken, allein es stellte sich, wie die Frau bekundete, heraus, daß das Stück Butter schlecht war, auseinanderfiel und daß sie sie nicht zum Versenden gebrauchen konnte. Die Butter wurde auf dem hiesigen Nahrungsmittelamt untersucht und es ergab sich, daß sie 28 Prozent Wasser enthält und als verfälscht zu betrachten ist, weil die Höchstgrenze 10 Prozent Wasser beträgt. St. dagegen erklärte, sich nicht schuldig gemacht zu haben, denn er hätte die Butter so verkauft, wie er sie bei den Bauern eingekauft hätte und er hätte 3,50 Mark für das Pfund bezahlt. Der Beschuldigte hatte, da er die Butter bei den Händlern eingekauft und dann nach Coblenz gebracht und wieder verkauft hätte den Verkauf gewerbsmäßig betrieben, aber zu diesem Handel keinen Gewerbschein gelöst. Das Schöffengericht verurteilte den Beschuldigten wegen Gewerbevergehens zu 24 Mark Geldstrafe, wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz

zu 100 Mark Geldstrafe und wegen Preisüberforderung zu 300 Mark Geldstrafe. Die vier Ankäufer der Butter versetzten in Geldstrafen von je 3 Mark.

Burgbrohl, 4. Sept. Im hiesigen Bürgermeisterei-Bezirk schlachtete in der vorletzten Woche eine hiesige Gutsverwaltung einen Ochsen im respektablen Lebendgewicht von 22 Zentner. Ein Verweis dafür, daß Deutschland noch nicht ganz am Verhungern ist.

Frankfurt, 3. Sept. Die vor zwei Monaten von der Stadt eingerichtete Schweinezucht zur Versorgung der Bevölkerung mit preiswertem Fleisch hat recht beachtenswerte Fortschritte gemacht. Im ganzen befinden sich jetzt 1310 Schweine in drei Zuchtanstalten. Eine weitere Schweinemästerei für 600 Schweine auf dem Mainwiesen wird demnächst eröffnet. Ferner soll am Goldsteiner Rauschen eine große Station für die Aufzucht junger Schweine errichtet werden. Die ersten fetten Schweine aus städtischen Anstalten kamen bereits zur Ablieferung.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. September.
Westlicher Kriegslagebericht.

Die Schlacht beiderseits der Somme wird mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. 28 englisch-französische Divisionen greifen an. Nördlich der Somme sind ihre neuen Angriffsoberflächen abgewiesen. An kleinen Stellen gewann der Gegner Raum. Gley ist in seiner Hand. Südlich des Flusses ist im hin- und herwogenden Infanteriekampf die erste Stellung gegen den erneuten Anmarsch der Franzosen auf der Front von Barleux bis südlich von Ghilly behauptet. Nur da, wo die vordersten Gräben völlig eingeebnet waren, sind sie geräumt. Spätere Angriffe sind verfruchtlos unter schwersten Verlusten abgewiesen. Westenburgische, holsteinische und sächsische Regimenter zeichneten sich besonders aus. Bis zum Abend waren an Gefangenen aus den zweitägigen Kämpfen südlich der Somme 31 Offiziere, 1437 Mann von zehn französischen Divisionen, an Beute 23 Maschinengewehre eingebracht.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ostlicher Kriegslagebericht.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Russische Angriffe sind nördlich der Bahn Berezow-Tarnopol in unserem Feuer gescheitert.

Front des Feldmarschalls-Lieutnants Erzherzogs Karl.

Zwischen der Motzlipa und dem Dnjestr haben die Russen ihre Angriffe wieder aufgenommen. Nach vergeblichen Stürmen drückten sie schließlich die Mitte der Front zurück.

In den Karpaten hat der Gegner in den bestrittenen Kämpfen südwestlich von Zabie und von Schipos kleine Vorteile errungen. An vielen anderen Stellen griff er gestern vergeblich an.

Balkan-Kriegslagebericht.

Sieben Werke von Tutrakan, darunter auch Panzerbatterien sind erobert. Nördlich von Dobric sind stärkere russisch-rumänische Kräfte von unseren tapferen bulgarischen Kameraden zurückgeworfen.

Der erste Generalquartiermeister:
v. Ludendorff.

Kriegsnachrichten.

Die überraschten Bierverbändler.

TU Genf, 4. Sept. Die erfolgreiche Ueberschreitung der Dobrußagrenze durch die deutsch-bulgarischen Heeresgruppen hat in den militärischen Kreisen des Bierverbandes tiefen Eindruck gemacht, der sich auch in den Besprechungen der von der Pariser obersten Heeresleitung beeinflussten militärischen Fachschriftsteller widerspiegelt. Ein Artikel des Oberstleutnants Roussel läßt besonders deutlich erkennen, daß der Einmarsch die in Bukarest und in St. Petersburg vorbereiteten Kriegspläne notwendigerweise verändern werde.

Die englischen Verluste an der Westfront.

Haag, 7. Sept. „Daily Mail“ sagt, daß die englische Offensive seit Juli den Engländern mehr als 300.000 Mann gekostet habe. Auch die gestrigen Angriffe seien äußerst verlustreich gewesen, aber trotzdem würden die Engländer und Franzosen kein Opfer scheuen, um weitere strategische Fortschritte zu erzielen.

Sofia, 6. Sept. Wie nach der Telegraphen-Union der „Dnevnik“ meldet, hatte die Venerfung Lufarets durch Zeppeline verheerende Wirkung. Unter der Bevölkerung brach infolgedessen große Panik aus.

Um Griechenland.

Die Ententestaaten, die gegen den Vierbund kämpfen, sind nach dem Anschluß Rumäniens ihrer zehn; aber diese Zahl genügt ihnen noch nicht, sie fühlen sich noch immer zu schwach und wenden jedes nur mögliche und denkbare Mittel ohne Rücksicht auf Recht und Menschlichkeit an, um noch weitere Neutrals in den Kriegswirbel hineinzuschleudern, um endlich zu ihrem Ziele zu gelangen. Keiner der europäischen Staaten ist jedoch in dem Maße mit Versprechungen umgürtet und durch brutale Vergewaltigungen getrieben worden wie Griechenland. Des alten Hellas würdig sind die ungeheuren Anstrengungen, die der König, seine politischen Freunde, das Offizierskorps und die große Mehrheit der Truppen und des Volkes zur Erhaltung der Unabhängigkeit und Freiheit des Landes aufzuwenden nicht müde werden. Griechenland zählt, die im letzten Balkankriege eroberten Gebiete eingerechnet, noch keine fünf Millionen Einwohner; die Friedensstärke seiner Armee beläuft sich auf 25.250, die Kriegsstärke auf noch nicht 200.000 Mann. Dabei ist das Land mit seiner ausgebreiteten, buchtenreichen Küste der internationalen Willkür des seemächtigen England in ganz besonderem Maße ausgesetzt. Und wie hat es bis auf den heutigen Tag seine Neutralität gewahrt, mit welcher Kühnheit und Stärke hat es über sein Recht gewacht, trotz einzelner, unumgänglicher Zugeständnisse Herr im eigenen Hause zu bleiben! Die Tapferen sind des Geldmangels würdig, während das Verhalten der Entente gegenüber Griechenland eines der schmutzigsten Kapitel in dem an Schmutz überreichen Kriegsbuch des Völkerbundes darstellt.

Die Revolution in Saloniki

hat bewiesen, zu welchem Äußersten die Entente und ihr Werkzeug, der Kreter Venizelos, fähig sind. Wir haben über die Vorgänge zwar nur die verlogenen englischen Meldungen; soweit sie aber fest, daß es sich dabei um einen von der Entente unterstützten Handstreich der Venizelistenpartei handelte, dessen Ergebnis allerdings der General Sarraff und dessen Freunde recht wenig befriedigt haben wird. Die aus den sogenannten Nationalfreiwilligen, d. h. aus Angehörigen der aus den letzten Freiheitskämpfen übrig gebliebenen Banden zusammengesetzte Minderheit der griechischen Garnison von Saloniki versuchte die Mehrheit der königstreuen Truppen durch einen Putsch zu sich herüberzuziehen. Das mißlang vollständig. Unter Androhung, wahrscheinlich sogar Anwendung von Gewalt mußte die königstreue Mehrheit sich der numerischen Überlegenheit des Ententeheeres ergeben, wurde entwaffnet und außerhalb der Stadt interniert. Außerhalb Salonikis fehlt es der Entente an militärischer Macht, so daß nach dem anerkanntesten Verhalten der griechischen Garnison von Saloniki eine Bürgerkriege dafür vorhanden ist, daß im übrigen Griechenland etwaige ähnliche Putschversuche ohne jeden Erfolg bleiben werden. Der beste und stärkste Teil der griechischen Armee steht fest und treu zum König Konstantin.

Die Entente ließ die Maske fallen

und betrieb ihre Vergewaltigungsversuche gegen Griechenland unverhüllt, als dieses den bulgarischen Streitkräften in Mazedonien dieselbe Bewegungsfreiheit gestattete, die es den Ententetruppen hatte gewähren müssen. Da wurde Venizelos, der Beauftragte und Sklave des Völkerbundes, rabiat. Er veröffentlichte gütelose Wahlprogramme, hielt bewaffnete Versammlungen ab und unterbreitete dem Könige eine Denkschrift, deren Inhalt man nur als eine bodenlose Unverschämtheit bezeichnen kann. König Konstantin erwiderte auf diesen Witz überhaupt nicht, sondern fährt unbeirrt fort, das griechische Staatsgeschiff mutig und mit fester Hand über die Unleuten und um die Klippen zu steuern, an denen es infolge der Ententetätigkeit nicht mangelt. Dem Mutigen hilft das Glück. Schon ist in die gegnerische Partei des Bundes ein Keil getrieben. Itallens Erscheinen in Saloniki und seine unmittelbare Einmischung in den Balkankrieg erscheint Venizelos und vielen Venizelisten als eine große Gefahr für Griechenland wegen der adriatischen Frage. Trägt nicht alles, so wird die Entente sich am Ende zu dem mephistofelischen Ausruf gedrängt sehen: Ein großer Aufwand ist umsonst veran! Und selbst wenn Griechenland durch Zwang und Rechtsbruch gewonnen werden sollte, so wäre unter den obwaltenden Verhältnissen ein praktischer Gewinn für die Entente auch noch nicht ersichtlich. Eines aber hat die Entente bereits erreicht, sie hat sich mit ihrem Verhalten gegen Griechenland das Schandmal der Völkervergewaltigung untlösbar auf die Stirn gebrannt.

Glück und Glas?

Erzählung von Hermann Egloff.

13 „Sie sehen mich fragend an, ob ich es bin,“ kuckte er mit fliegendem Atem. „Ja, ich bin es, den Sie auf die niederträchtigste Art ausgeplündert haben, nein, mehr als das, den Sie zum Verbrecher machten! Sie schaudern bei meinem Anblick. Wo ist der Mann, der sich unzweifelhaft bis jetzt bei Ihnen befand.“

Helene Kupfer gehörte zu den Naturen, welche wohl einen Augenblick überrascht werden, dann aber sofort ihrem Gegner wieder mit der Waffe des Spottes begegnen können. Die gespensterhafte Erscheinung Gronaus hatte sie erschreckt, an ihrem Gewissen gerüttelt, jetzt aber entgegnete sie wieder mit vollkommener Ruhe:

„Was soll das, mein Herr? Ist es schädlich, so unerwartet und so, wie soll ich sagen, ungeberdig in das Zimmer einer Dame zu stürzen?“

„Genug, mit solchen Worten können Sie mich nicht einschüchtern,“ unterbrach sie Gronau. „Sie haben eine Komödie mit mir gespielt, die für mich ein tragisches Ende nimmt. Wissen Sie, daß Sie mich durch Ihre heuchlerischen Tränen für einen Bruder, welcher gar nicht existiert, zu einem Epikubus machten.“

„Aber Sie sprechen in Räuseln, bitte drücken Sie sich deutlicher aus.“

„So zwingen Sie mich zum Bekenntnisse meiner großen Schande, die durch Ihre Schuld entstanden ist. Wissen Sie, daß das vermeintliche Unglück Ihres Bruders mich in solchem Grade ergriff, daß ich keine Ruhe fand, bevor ich die gewünschte Summe in Ihren Händen wußte. Ich hatte, wie ich Ihnen sagte, ein kleines Kapital bei dem Bankier Gildner angelegt. Als ich es zurückfordern wollte, wurde mir erklärt, daß der Bankier verreist sei und erst am folgenden Abend zurückkehre. Der

Rundschau.

Deutsches Schulwesen in Rumänien. Was wir vor dem Kriege für Rumänien waren, geht besonders auch aus der Stellung des deutschen Schulwesens in der Kultur des Königreiches hervor. Die deutsche Schule in Bukarest war die größte deutsche Auslandsschule überhaupt. Sie umfaßte Elementarschule, Handelsschule, höhere Mädchenschule und Oberrealschule und zählte nicht weniger als etwa 1800 Schüler und Schülerinnen. Außerdem war noch ein Kindergarten vorhanden. Jedes Jahr einmal wurden diese Schulanstalten durch einen deutschen Schulkreis inspiziert, der auch jedesmal das für Deutschland, Österreich-Ungarn, die Schweiz und Rumänien gültige Abiturientenexamen abnahm. Der vorletzte Direktor in Bukarest war Geheimrat Schmidt, bis vor kurzem Dezernent für das deutsche Auslandsschulwesen im Auswärtigen Amt, jetzt als Organisator des türkischen höheren Unterrichtswesens nach Konstantinopel berufen. Außer Bukarest hatte laut „Köln. Ztg.“ noch Craiova eine höhere deutsche Schule, die bis zur Obersekunda ging. Eine Reihe von deutschen Oberlehrern und Lehrern wurden, soweit sie in Deutschland eingezogen waren, bald durch die deutsche Regierung ihrem alten Wirkungskreis in Rumänien wieder zugeführt.

Amerika gegen Englands Schwarze Listen. Das Repräsentantenhaus in Washington hat laut „Köln. Ztg.“ die Schiffsahrtvorlage mit dem Zusatzantrag des Senats angenommen, wonach jedem Schiff die Ausfahrgeldpapiere verweigert werden müssen, das fracht nach ausländischen Häfen ablehnt. Der Zusatz richtet sich gegen die englischen Schwarzen Listen.

Die deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen. Die infolge der Völkervergewaltigungen Englands und Frankreichs gegenüber der Schweiz notwendig geworden war, stehen vor dem Abschluß. Die deutschen Sachverständigen haben nach schweizerischen Meldungen Vorn bereits verlassen, während die Unterhändler noch beraten.

Zur Förderung der künftigen Kriegsanleihe weist ein alter Leser der „Köln. Ztg.“ auf einen wichtigen Gesichtspunkt hin, indem er schreibt: Es kommt darauf an, die Besitzer von Wertpapieren, die aber kein verfügbares Geld haben, zur Teilnahme heranzuziehen. Sie sagen, sie könnten nicht zeichnen, weil sie kein Geld hätten und ihre Papiere wegen des Kursverlustes nicht verkaufen könnten. Hier gilt es nun, dahin zu wirken, daß die Leute gegen Verpfändung von Papieren bei Bankier oder Reichsbank ein Anleihen aufnehmen und das halbe Prozent Zinsfuß nicht scheuen. Diese Sache ist sehr wenig bekannt; sie populär zu machen, wäre sehr verdienstvoll.

Unsere Lebensmittellieferung und Rumänien. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erörtert noch einmal die Frage, inwieweit der Eintritt Rumäniens in die Reihe unserer offenen Feinde auf unsere Nahrungsmittellieferung von Getreide und Futtermitteln aus Rumänien, die jetzt natürlich aufhören. Das amtliche Blatt stellt fest, daß die rumänische Einfuhr uns in der Zeit einer beispiellos schlechten Ernte nützlich war, daß sie aber jetzt bedeutungslos geworden ist. Rumänien hat uns bis zum 26. August d. Js. etwas mehr als 14 Millionen Tonnen Getreide und Futtermittel geliefert; jetzt lagern nur noch etwa 20.000 Waggons für unsere Rechnung in Rumänien. Mengen wie im vorigen Jahre hätten wir auch bei Fortdauer der rumänischen Neutralität nicht mehr bekommen können. Unsere neue Ernte übertrifft bei vorsichtiger Beurteilung die des Vorjahres um rund 5 Millionen Tonnen. Dazu kommt die sehr erhebliche Erntezunahme in den besetzten Gebieten. Damit ist die ganze Frage der rumänischen Zufuhr für uns erledigt.

Ostpreußens Wiederaufbau. Aus dem jetzt vorliegenden Bericht über die Sitzung der Kriegsschicksalskommission ist ersichtlich, daß bis zum 1. Januar 1916 bei den Bezirksarchitekten 5655 Entwürfe geprüft und in der Mehrzahl ausgeführt sind, in den Hauptmonaten Juli bis September durchschnittlich je 800. Die obige Zahl von Entwürfen macht 12 v. H. der Zerstörungen (33.150) aus und entspricht einem Bauwert von 38,70 Millionen Mark, woraus sich die Gesamtsumme der für den Wiederaufbau aufzuwendenden Kosten auf höchstens 300 Millionen berechnen würde. Für das laufende und die nächsten Jahre darf laut „Münch. N. N.“ mit einer Zahl von je 9000 bis 10.000 Neubauten gerechnet werden. Zur Vereinfachung und Beschleunigung der Bauten auf dem Lande wird die Herausbildung von

Typen für die einzelnen Bezirke nach dem örtlichen Bedürfnis und den Forderungen des Heimatbaues angeordnet. In den Städten konnte die Tätigkeit der Bezirksarchitekten bisher nur eine mehr vorbereitende (in neuen Bauplänen, Bebauungsplänen) sein. Das Vermessungswesen hat in den Bezirken für fast alle Stadtpläne neu angefertigt. Die Bebauungspläne aufgestellt für je 4 Städte, den Bezirken Königsberg und Gumbinnen und für 3 Städte im Bezirk Allenstein. Vier Städte sind noch in Arbeit. Grenzorte noch nicht in Angriff genommen. Das feste Gerüst des alten Stadtplanes wird dabei möglichst wenig angegriffen und da sind Freilegungen mit Ausbilden und Befestigung von Verkehrshindernissen vorgesehen. Wenn die vielfach eingebürgerte zu hohe und zu enge Bauung durch andere Baublockteilung und polizeiliche Vorschriften. Die Sitzung ergab als Erfolg des ersten Jahres, daß Vorbereitung und Einrichtung zum Wiederaufbau Ostpreußens abgeschlossen sind, die Organisationsüberwachung der Bautätigkeit geschaffen, die allgemeinen Richtlinien für die Art des Aufbaues herausgebildet, so daß darauf basierend der Hauptbaubetrieb beginnen kann.

Mahnung eines Amerikaners an die Amerikaner. William Randolph Hearst sagt in einem langen Leitartikel im „New York American“: Der europäische Krieg kann alle Ewigkeit verlängert werden, wenn die kämpfenden Staaten von den Vereinigten Staaten Waffen, Munition und erhalten können, um ihre Bevölkerung hinzumorden, wenn der Krieg endlos fortgeführt wird, so wird die Vervollständigung und Zerrüttung die Folge sein. Die europäischen Länder mit Geld zu versehen zur Fortsetzung mörderischer Kriegsführung, das ist nicht nur ein unmenschlich, sondern es ist unklug und gefährlich für das Land. Denn die Vernichtung und Erniedrigung der weißen Rasse macht die gelbe Gefahr immer bedrohlicher.

Hearst erwähnt sodann die Erklärungen hervorragender Engländer in verschiedenen Stellungnahmen über die Möglichkeit einer drohenden Zahlungsunfähigkeit in England und die „Revolution und Zahlungsunfähigkeit“, die eine Fortsetzung des Krieges herbeiführen könnte, wobei er feststellt, daß Augenblick keine Aussicht auf Beendigung des Krieges rein militärischer Grundlage vorhanden ist. Hearst hervor, daß die Kriegslage heute nicht wesentlich von vor einem Jahre verschieden ist, als England seine Anleihe in den Vereinigten Staaten unterzubringen mußte. Er weist auf den kleinen Geländegewinn der Alliierten der Westfront im Verlaufe von etwa 40 Quadratmeilen und stellt dem den deutschen Gewinn an der Ostfront von etwa 80.000 Quadratmeilen gegenüber. Hearst kommt einer amerikanischen Neuposter Meldung zum Ausdruck: Es ist Pflicht Amerikas und des amerikanischen Volkes, den Friedensschluß zu befördern und beschleunigen, und nicht den Krieg in die Länge zu ziehen.

Rumänien.

Bulgariens Kriegserklärung an Rumänien, die die Selbstverständlichkeit erwartet worden war, aber die Schlossenheit des Vierbundes nach außen hin kraftvoll fundiert hat, erfolgte erst, nachdem Rumänien durch die Berufung seines Botschafters aus Sofia den Kriegszustand mit Bulgarien eingeleitet hatte. Eine Einwirkung auf rumänisch-griechischen Vertrag über den gegenseitigen Schutz für den Fall eines Angriffs auf einen der beiden Verbündeten kann also nicht erfolgen.

Für die Bulgaren kommt jetzt zunächst die Sicherung und Verteidigung ihrer Nordgrenze in Betracht, die auf der Hauptstelle von der feindlichen Grenze östlich Negotin an, in die Gegend östlich Ruscul durch die Donau gesichert, abwärts sich in südwestlicher Richtung nach der Küste des Schwarzen Meeres hinzieht, die sie nördlich Barina erreicht. Nördlich davon liegt die Dobrußja, in die bereits russische Truppen von ansehnlicher Stärke eingerückt sind, was in dem ersten rumänischen Heeresbericht angegeben wird. Die Bulgaren sind durch die günstige Entwicklung der Verhältnisse an der mazedonischen Front auch vollkommen der Lage, den Hauptteil ihres Heeres an ihrer Nordgrenze verwenden zu können. Die vor kurzem erfolgte Rückführung der gegnerischen Heere bei Saloniki hat die Bulgaren außerordentlich günstige Stellungen gebracht. Sie besetzen auf der ganzen Front die beherrschenden Höhenzüge, haben die Saloniki-Armee bogenförmig umklammert. Im Westen sind sie bis an den Rastorlaee vorgerückt, im Osten

Rassierer konnte mir aber ohne Anweisung seines Prinzipals das Geld nicht herausgeben. Ich sah im Geiste das größte Unglück über das Haupt Ihres Bruders hereinbrechen, sah Ihre Tränen, Ihr Händeringen, gedachte meines Versprechens und — griff in die mir anvertraute Kasse um daraus zweihundert Taler nur auf zwei Tage zu entleeren, was ich umsonst ohne Gefahr wagen zu dürfen glaubte, als auch mein Prinzipal auf einer Geschäftsreise sich befand, von der er in vier bis fünf Tagen zurückkehren gedachte. Ich tat es mit zitternden Händen, aber in der reinsten Absicht, weil ich dachte, ein gutes Werk damit zu stiften.

Da emplange ich schon heute Morgen ein Schreiben von meinem Prinzipal, in welchem er mir mitteilte, daß er zur schleunigen Rückkehr gezwungen sei. Ich begab mich, von Angst gefoltert, sofort zu Bankier Gildner, aber ein Unglück kommt ja selten allein. Ich muß erfahren, daß der Bankier Gildner noch immer nicht zurück sei. Ich beschloß den Kassierer, mir doch mein Geld auszuhändigen, aber er will es ohne Anweisung nicht tun, kann es auch nicht mehr, denn das Haus Gildner befindet sich selbst in einer sehr schwierigen Lage, wie mir der Kassierer im Vertrauen mitteilte. Ich befand mich in einer entsetzlichen Lage, da ich keinen Freund besaß, der mir augenblicklich die Hand reichen würde, die mich vom Rande des Abgrundes zurückziehen könnte. In wenigen Stunden befindet sich mein Prinzipal hier; ich muß ihm die Kasse übergeben und er ist in solchen Fällen unbittlich streng — ich kann die Schande nicht überleben, ach, meine arme Mutter, auch die wird der Schmerz ins Grab bringen —

„Eben deshalb begehen Sie keinen zweiten dummen Streich,“ versetzte Helene Kupfer ruhig, als wenn sie der ganze Vorgang nur wenig berührte. „Verlieren Sie doch nicht gleich den Kopf. Wie oft hätte ich ihn schon verlieren müssen, wenn ich alle Mal den schlimmsten Fall

angenommen hätte. Wenn würde ich Ihnen die Freiheit zurückerkennen, wenn ich das Geld noch hätte.“

„Sie haben es nicht mehr — das ist eine Tatsache, ich bin gekommen, das Geld, welches Sie durch Angaben erschlichen haben, zurückzufordern.“

„Das ist nicht möglich.“

„Wer war der Mann, der sich vor meinen Augen bei Ihnen befand und wo halten Sie denselben jetzt?“

Wieder war Helene Kupfer bei dieser unheimlichen Frage so betroffen, daß sie einen Augenblick stockte, bis sie heftig hervorprudelte:

„Was geht das Sie an? Kann ich nicht empfangen, was ich will und das Geld können Sie jetzt nicht zurückhaben.“

„Genug, ich sehe, daß ich in die Hände einer Schlange geraten bin, aber Sie sollen sich doch getäuscht haben — ich werde nicht allein in das Gefäß stürzen, während Sie mit irgend einem Laster die Früchte ihrer Schandtat vergewaltigen.“

Er verließ wankenden Schrittes das Zimmer.

Helene Kupfer folgte unwillkürlich einige Schritte der Türe, um den Buchhalter zurückzuhalten, denn Augenblick wollte das erwachende Gewissen sie über das noch in ihrem Besitz befindliche Geld zurückrufen, aber die Sorge um ihre eigene und Ottos Zukunft, die menschlichen Triebe wieder zurück und sie befähigte ihr aufwallendes Mitgefühl durch den Gedankenschein aufgeregtes Blut wird sich abkühlen und wird sich aus der Schlinge ziehen.“

Raum war Gronau hinaus, da kam Otto her, stürzte, nicht weniger aufgeregt, denn er hatte im Zimmer, diese nichts weniger als erquickliche Auseinandersetzung mit angehört.

„Aber nun rasch, Helene, wir müssen von hier verschwinden.“

zur Mündung des Strumafusses. Nach den letzten Nachrichten haben die Bulgaren ihre dortigen Stellungen ausgebaut und befestigt, um ihnen dadurch eine Widerstandskraft zu verleihen. Dies deutet, wie der russische Mitarbeiter der „Bost. Zig.“ betont, auf ein beabsichtigtes defensives Verhalten hin.

General Sarrail seine schon längst geplante große Offensive unternehmen, so kann er sie nur, wie der genannte russische Sachverständige weiter ausführt, unter den ungünstigsten Verhältnissen ausführen. Er muß sich aus der Versammlung heraus exzentrisch zum rein frontalen Vorgehen entwickeln, wobei seine Entfaltung unter dem konstanten Feuer der Verteidigungsartillerie liegt. Das Vorgehen selbst muß von der Tiefe aus gegen die von den Bulgaren besetzten Höhenstellungen erfolgen. Eine Ausdehnung nach den Flanken zu, um die feindlichen Stellungen von oben anzugreifen, erscheint ausgeschlossen. Das ganze Gebiet zwischen Struma und Mesambria ist von den Bulgaren besetzt, die bis zur Küste des Ägäischen Meeres vorgedrungen sind und auch die Forts von Kavalla besetzt haben. Die dagegen gerichtete Beschließung durch englische Streitkräfte hat keinen wesentlichen Erfolg gehabt. Durch Beschließung der Küste sind feindliche Landungsversuche ausgeschlossen, und damit ist auch die Möglichkeit genommen, günstige schmale Bais des Salonikunternehmens zu liefern.

Nach allen Richtungen hin erscheint also die Lage der Verbündeten an der mazedonischen Grenze günstig zu sein, daß sie ihre Stellungen mit verhältnismäßig schwachen Kräften halten und den Hauptteil ihrer Heeresmacht an der bulgarischen Grenze verwenden können. Die Kriegserklärung an Rumänien, die bereits früher erfolgt ist, läßt erwarten, daß auch türkische Kräfte in die Kämpfe eingreifen werden. So wird eine genügende Truppenmacht bereit sein, um dem russisch-rumänischen Vormarsch aus der Thrakia erfolgreich begegnen zu können.

An der rumänischen Grenze hat die Kriegslage noch keine Änderung erfahren. Die Hauptkämpfe spielen sich, wie Budapestler Blatt mit Genehmigung der österreichischen Regierung meldet, auf dem nördlichen und südlichen Karpaten ab, während im Zentrum der planmäßige Rückzug österreichisch-ungarischer Truppen in die vorbereiteten Stellungen fortbauert. Nördlich von Orsova sind die Rumänen bestrebt, den Gipfel der sich auf dem östlichen Ende der Cerna erhebenden Gomaglahöhe einzunehmen. Hier scharfe Angriffe wurden jedoch abgeschlagen. Hier steht es sich um ausgesprochene Gebirgskämpfe. Das Tal der Cerna, in dem noch heute Trümmer der alten Römerstadt sichtbar sind, ist in steile Felsen eingebettet.

Der lustige Kronrat. Der „Budapesti Hirlap“ erzählt von einem gescheiterten Ungarn, der in Bukarest eine geheime Stellung inne hatte, laut „Tägl. Rundsch.“ folgende Einzelheiten über den Kronrat und die vorangegangenen Begebenheiten. In der Nacht zum Sonntag war im Palais Contro Cent eine sehr lustige Gesellschaft versammelt, an der alle Minister und Diplomaten der Verbündeten als Gäste des Hofes bis in die Morgenstunden teilnahmen. Von besonderer Lustigkeit war Brailanu, der viel getrunken, und da das Fest bis in die Morgenstunden hinein dauerte, erklärte sich daraus die Verabschiedung des Kronrats von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags. Der sorgsame Brailanu wollte seinem Herrscher die Gesundheit zum Ausruhen geben. Der König, der während des Kronrats sehr verschlossen war, zog sich nach dem Kronrat der 20 Minuten gedauert hat, in seine Gemächer zurück. Die Königin fuhr in die Stadt und begrüßte die Demonstration vor dem Palais.

Die Partei der Königin

Von Georg Paulsen.

Seit den Tagen der unglücklichen Königin Marie Antoinette in Frankreich, die gleich ihrem Gemahl in der großen Revolution zu Paris ihr Leben unter dem Fallbeil lassen mußte, findet sich die Bezeichnung von einer Partei der Herrschenden Fürstin, die bestrebt gewesen ist, im politischen Leben ihres Staates im Gegensatz zu den berufenen Staatsmännern und Räten der Krone eine Rolle zu spielen. Frauen haben zu allen Zeiten die Macht geliebt, hohe Herrscherpositionen haben manche Regentin geschmückt, aber die politische Fürstin der neuesten Geschichte hat doch eine andere Bedeutung wie ihre Vorgängerinnen, denn das Wort, das neben, umfließt noch andere Staaten, wenn eben das Wort gelingt. Das ist nicht stets der Fall, aber nicht selten auch die zünftigen Diplomaten vor ihren gekrönten Nebenbuhlerinnen kapitulieren müssen.

In dieser Woche ist wieder einmal von einer „Partei der Königin“ die Rede gewesen. In ausländischen Zeitungen, besonders in denen der feindlichen Staaten, wird mit großer Begeisterung berichtet, in der rumänischen Hauptstadt Bukarest es die Königin Maria und ihre Partei gewesen, welche den Krieg durchgesetzt hätten, dem ihr Gemahl, der König Ferdinand, wenig geneigt gewesen sei. Wir haben keinen Grund, diesem Fall eine besondere Bedeutung zuzumessen, da bei den Umtrieben und der Entwicklung des politischen Lebens in Rumänien ist der Einfluß der als eine der schönsten Fürstinnen bekannten Landesherren kaum ein maßgebender gewesen, mochte sie denken, was sie wollte.

Interessanter sind die Familienverhältnisse des rumänischen Hofes. Daß der König Ferdinand ein jüngerer Bruder des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern in Sigmaringen ist, ist bekannt. Die Königin ist die älteste Tochter des Herzogs Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha (1803 bis 1870), der seinem Oheim, dem populären Herzog Ernst, fast vergessen ist, daß der Herzog Alfred vor seiner Verheiratung den Titel eines Herzogs von Edinburgh und Admiral der englischen Flotte war. Er war der zweite Sohn der Königin Viktoria von England aus ihrer Ehe mit dem früh verstorbenen Prinzen Albert von Sachsen-Coburg-Gotha, also der jüngere Bruder des nachmaligen Königs Eduard. Durch ihren Vater ist die Königin von Rumänien die rechte Nichte des deutschen Kaisers, des Königs von England, der Kaiserin von Rußland, der Königin von Griechenland.

Die verwandtschaftlichen Beziehungen, welche so viele der europäischen Fürstentümer verbinden, lassen sich auf die beiden politisch bedeutendsten Frauen der letzten fünfzig Jahre zurück, auf die Königin Viktoria von England und die Königin Marie von Dänemark, Großmutter des heiligen Kaisers Christian. Die Königin Viktoria war die Großmutter des deutschen Kaisers, der Kaiserin von Rußland, der Königin von Rumänien, der Königin von Griechenland und

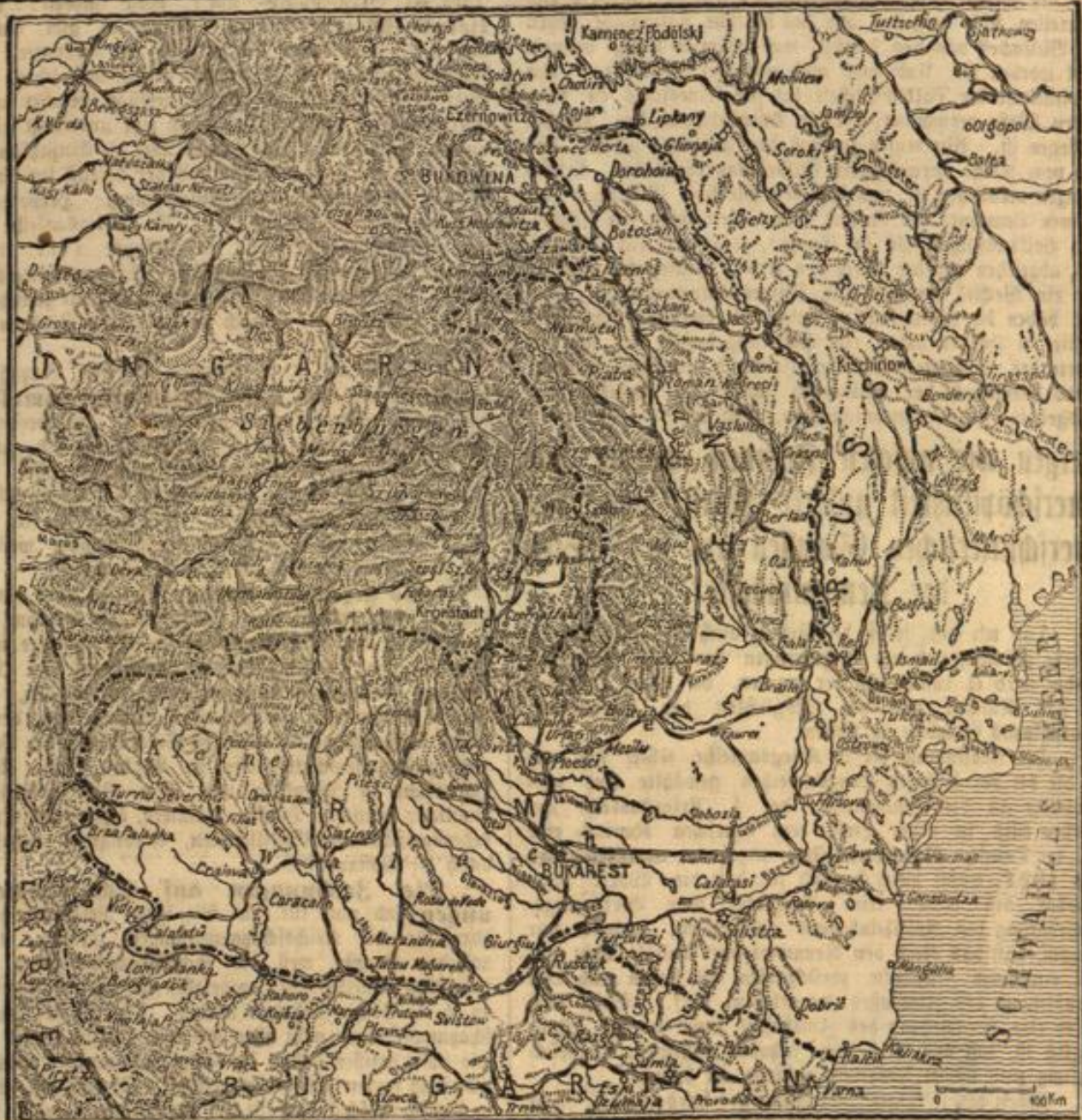
verwandt mit dem belgischen, bulgarischen, portugiesischen und sachsen-coburg-gotha'schen Herrscherhause. Die Königin Marie von Dänemark war die Schwiegermutter des Kaisers Alexander von Rußland, des Königs Eduard von England, des Herzogs von Cumberland und die Mutter des Königs Georg von Griechenland, des Vaters und Vorgängers des heutigen Königs Konstantin in Athen, der von den Entente-Mächten in so bodenloser Gemeinheit bedrängt wird.

Von der Königin Maria von Dänemark und ihren beiden Töchtern Dagmar und Alexandra, die den russischen bzw. englischen Thron bestiegen, ist bekannt, daß sie nicht eben Deutschland freundlich gesinnt waren, und besonders ward der ersten weitreichender Einfluß auf alle Angelegenheiten des zaristischen Reiches zugeschrieben. Im Gegensatz zu ihnen wurden die regierende russische Kaiserin (geb. Prinzessin Alix von Hessen) und die Königin Mary von England (geb. Prinzessin von Teck) nicht zu den Fürstinnen gerechnet, die bestrebt waren, politischen Ehrgeiz zu entfalten und eine Partei der Königin zu bilden. Politische Zukunftsstränge hat wohl auch die Königin von Italien (geb. Prinzessin Helene von Montenegro) gehegt, aber in Rom liegen die allgemeinen politischen Verhältnisse ähnlich wie in Bukarest.

Da die englische Königsfamilie vom Prinzen Albert von Sachsen-Coburg-Gotha abstammt, also auch deutschen Ursprungs ist, so sind heute fast alle regierenden Fürstinnen in Europa aus deutschem Blut. Die Zarin stammt aus Hessen, die Königin von Dänemark aus Mecklenburg, die Königin von Schweden aus Baden, die Königin von Norwegen ist sachsen-coburg-gotha'scher Herkunft, die Königin von Belgien stammt aus Bayern, die Herrscherinnen der Niederlande und Luxemburgs gehören dem Hause Nassau an, die Königin von England ist aus dem Hause Teck, die Königin von Spanien ist sachsen-coburg-gotha'sch, die Königin von Rumänien ebenfalls, die Königin von Griechenland ist eine Schwester des deutschen Kaisers und die Zarin von Bulgarien eine geborene Prinzessin von Montenegro. Die Kronprinzessin Milica von Montenegro heißt mit ihrem Mädchennamen Prinzessin Julia von Mecklenburg.

Der Krieg, oder vielmehr die Mique derer, welche den Krieg angestiftet hat, bekümmerte sich nicht um die Bande zwischen den Dynastien. Die Zeiten sind längst vorüber, in welchen freundschaftliche Beziehungen der Staaten durch Heiraten von Mitgliedern der betreffenden Herrscherhäuser wirksam bekräftigt wurden.

Parte vom rumänischen Kriegsschauplatz.



Vermischtes.

Der konservative Politiker v. Oldenburg-Jannschau hat mit seiner Kritik an der Ordnung unseres Ernährungswesens vielfach, wenn auch keineswegs in allen Punkten, Zustimmung erfahren. Wenn in einigen Blättern die Darstellung unter der Überschrift Oldenburg gegen Vorkriegswirtschaften wird, so verrät das eine schiefe Auffassung, denn der Präsident des Kriegsernährungsamts ist ebenso gut Landwirt wie der Herr auf Jannschau, und mit beiden weiß das ganze deutsche Volk in Stadt und Land, daß die Erhaltung einer leistungsfähigen Landwirtschaft für unsere Volksernährung die Hauptaufgabe ist. Herr v. Oldenburg empfiehlt einen allmählichen Abbau der Organisationen für den Verkehr mit Lebensmitteln und wünscht im einzelnen: Schaffung von Kundbüchern, Aufhebung der Beschlagsnahme und der Höchstpreise für Wild und für Geflügel, Aufhebung jedes Verbots und jeder Einschränkung der Hauswirtschaften, Aufhebung der Höchstpreise für Schweine, keinerlei Regelung der Kuhhaltung und endlich schlägt Herr v. Oldenburg vor, man möge genau revidieren, wo eigentlich das Geld bleibt, die alle die Hunderte von G. m. b. H. erhalten, die der Staat immerfort erteilt.

Eine vlämische Hochschule in Gent. Die belgische Regierung beschloß einer flämischen Universität der „Tägl. Rundsch.“ zufolge die Professoren Hoffmanns, Haerens und Vahouffe als Mitglieder des Leopoldordens zu streichen, weil sie ihre Mitarbeit an der unter deutscher Führung beabsichtigten Verlegung der Gentener Universität zugesagt haben. Die belgische Regierung habe den Plan der Verlegung der Gentener Hochschule schon vor dem Kriege erwogen und nach den ersten Kriegsmoralen erneut vorgenommen. Die Arbeiten sind jetzt so weit gefördert, daß versichert werden kann, daß bei Friedensschluß die Regierung bereit sein wird, eine besondere Gesetzesvorlage und einen ausgearbeiteten Plan für die Einrichtung einer vlämischen Hochschule in Gent den Kammern vorzulegen.

Die Gefahr des Eisenbahnverkehrs in Amerika ist laut „Köln. Zig.“ in den letzten Tagen noch größer geworden. Die Pennsylvania-Eisenbahn erlebte ein allgemeines Verbot der Annahme von Gütern; überall eilen die Reisenden nach Hause. 6000 Mann Küstenartillerie wurden von der Grenze zurückgezogen und in die Hauptplätze der Auslandsgefahr verteilt. Postzüge werden nicht mehr gefahren, die Züge werden gezwungen sein, ihr Erscheinen einzustellen wegen großen Waplermangels. Die Unterredung Wilsons mit den Eisenbahnausschüssen endete mit den Worten des Präsidenten: „Gott möge Ihnen Ihre Haltung verzeihen, ich kann es nicht.“

Errichtung eines preussischen Landesfleischamts. Die Minister der öffentlichen Arbeiten, für Landwirtschaft, Handel und des Innern haben im Anschluß an die Neuordnung des Fleischverkehrs eine Verordnung über die Bildung eines Landesfleischamts und von Provinzialfleischstellen erlassen, die am 15. September in Kraft tritt. Danach wird zur Überwachung und Regelung des Verkehrs mit Schlachtoth und Fleisch für den Umfang der Monarchie mit Ausnahme der Hohenzollernschen Lande ein Landesfleischamt, für den Umfang jeder Provinz eine Provinzialfleischstelle errichtet. Das Landesfleischamt und die Provinzialfleischstellen haben die Verbrauchsregelung nach der Bundesratsverordnung über Fleischversorgung zu treffen oder Anordnungen darüber zu erlassen.

Die Kirchenpredigt durch den Fernsprecher. Die Erfindung des Fernsprechers wurde bekanntlich öfter dazu ausgenutzt, Konzerte oder Opernaufführungen wenigstens in atonischer Weise jenen Personen zu vermitteln, denen der Besuch solcher Veranstaltungen nicht möglich ist. Böslich neu aber ist die Idee, auch Kirchenpredigten auf diese Weise über große Entfernungen zu vermitteln, wodurch z. B. infolge Krankheit an ihr Heim gebundenen Leuten ein Ersatz für den Kirchenbesuch gegeben werden soll. Wie eine New Yorker Zeitschrift berichtet, wurde der erste derartige Versuch in diesem Jahre gemacht, und zwar wurde die Villa einer durch ein Leiden an den Krankschlaf gequälten Millionärin durch eine Telefonleitung mit der Kanzel einer Kirche verbunden. Zu diesem Zweck wurden neben dem Mederpuhl der Kanzel Mikrophone mit einem Übertragungsapparat angebracht, von denen die Drähte zu einem Empfangsapparat in das Wohnzimmer der Villa führten. Die Entfernungen von der Kirche zur Villa betragen mehr als eine Meile. Auf diese Weise kann die Besitzerin der Villa die Predigt des Pastors verfolgen. Die Verbindung funktioniert so gut, daß auch eine ganze Gruppe von Leuten, die sich in der Nähe des Empfangsapparates aufhält, ohne besondere Anstrengung die Predigt Wort für Wort zu verfolgen vermag.

50 Menschen bei einem Sturm umgekommen. Bei einem nächtlichen Orkan auf Dominika (Britisch-Westindien) sind 50 Menschen umgekommen. 200 Gebäude sind zerstört und sonstiger Schaden angerichtet worden.

Kriegsdichtung.

Hindenburg. Zum Nischen-Schachbrett hat gemacht — Der Krieg Europa jetzt, — Der arme Friede, wird er nun — Zu Tode ganz geheht? — Aus dem Palast des Übermuts — Trank mancher Feind sich satt. — Rag kein! Doch einst erscheint der Tag, — Wo bröckelnd es klagt: Wail!

Die fünfte Reichskriegsanleihe.

Nach einem Zeitraum von sechs Monaten, in dem unsere tapferen Truppen neue glänzende Waffenerfolge errungen und vor allem die große Generaloffensive unserer Gegner zum Scheitern gebracht haben, geht das Reich von neuem daran, die finanzielle Kriegsrüstung zu stärken, um der grauen Mauer, die das Vaterland vor dem Eindringen der Feinde schützt, auch umgekehrt den sicheren Rückhalt des Vaterlandes zu geben. Wer diese Absicht zu würdigen versteht, der weiß auch, daß er dem Reiche mit der Beteiligung an der 5. Kriegsanleihe kein Opfer bringt, sondern sich selbst am meisten nützt. Denn alle Werte und Güter, aller Wohlstand und alle Arbeit können nur erhalten werden und fortbestehen, wenn wir unserem Heere und unserer Marine die Waffen liefern, um den Feind abzuwehren und ihn endgültig niederzurufen. Des Reiches Lasten, so mag dieser oder jener Zaghaft denken, sind seit dem Kriegsausbruch gewaltig gestiegen. Wohl richtig. Unzweifelhaft ist die Bürde der Kriegskosten schwer, aber wir dürfen, wenn wir heute die Last des Reiches vom Standpunkte des Anleiheerwerbers aus beurteilen, nicht vergessen, daß das deutsche Nationalvermögen ein Vielfaches von dem beträgt, was bisher im Kriege verausgabt worden ist. Und, was noch wichtiger sein dürfte: Die Kapitalkraft der Volkswirtschaft hat sich keinesfalls in demselben Maße vermindert, wie die Anleihe des Reiches gestiegen ist. Wir wissen ja, daß der weitaus größte Teil des vom Reiche verausgabten Geldes innerhalb der Reichsgrenzen verbleiben ist, und daß des Reiches Gläubiger die eigenen Bewohner des Reiches sind. Betrachten wir Staats- und Volkswirtschaft als ein Ganzes, so ergibt sich daraus, daß abgesehen von dem durch den Krieg vernichteten Gütern nur ein Wechsel innerhalb des Reiches eingetreten ist. Zudem bilden die territorialen Pfänder, die wir vom feindlichen Gebiet in Händen haben, eine Sicherung dafür, daß sich die Worte des Staatssekretärs Dr. Helfferich erfüllen werden: „Das Bleigewicht der Milliarden sollen die Anstifter des Krieges in Zukunft herumschleppen, nicht wir.“

Zeigen wir unseren Feinden wieder die Unererschöpflichkeit unserer Kraft und den unerschütterlichen Glauben an den Sieg der Zentralmächte!

Um wir das, so ist der Erfolg auch der 5. Kriegsanleihe gesichert, und den Regierungen der uns feindlichen Länder wird es immer schwerer werden, bei ihren Bürgern für das Märchen von der Möglichkeit der Vernichtung Deutschlands Gläubige zu finden.

Die Ausstattung der 5. Kriegsanleihe lehnt sich eng an die bei den früheren Kriegsanleihen gewählte und insbesondere an die Bedingungen der 4. Kriegsanleihe an. Wieder wird in erster Linie dem deutschen Kapital eine 5%ige Deutsche Reichsanleihe angeboten, **unkündbar bis 1924**, wobei gleich bemerkt sei, daß die Worte „unkündbar bis 1924“ keine Verkaufs- oder Verfügungsbeschränkung des Anleiheinhabers ankündigt, sondern nur besagen, daß das Reich den Nennwert der Anleihe nicht vor dem erwähnten Zeitpunkt zurückzahlen, bis dahin auch keine Herabsetzung des Zinsfußes vornehmen darf. Daß, auch später eine Herabsetzung des Zinsfußes nur in der Weise möglich ist, daß das Reich dem Inhaber wahlweise die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbietet, ist bekannt.

Neben der 5%igen Reichsanleihe werden 4 1/2%ige **Reichsschatzanweisungen** ausgegeben. Hinsichtlich ihrer Sicherheit unterscheiden sich die Schatzanweisungen in keiner Weise von den 5%igen Anleihen, wie überhaupt beide ihrem inneren Werte nach allen schon früher ausgegebenen Deutschen Reichsanleihen gleichen und wie diese zur Anlage von **Mündelgeldern** verwendet werden dürfen. Mit dem Worte „Schatzanweisungen“ wird nur zum Ausdruck gebracht, daß die Laufzeit von vornherein begrenzt ist, d. h., daß das Reich sich verpflichtet, diese Schatzanweisungen in einem genau feststehenden, verhältnismäßig kurzen Zeitraum mit ihrem Nennwert einzulösen.

Die fünfprozentige Reichsanleihe wird zum Kurse von 98% (Schuldbucheintragungen 97,80%) ausgegeben.

Der einzuzahlende Betrag ist indes niedriger als 98%, weil der Zinslauf der Anleihe erst am 1. April 1917 beginnt, die bis dahin dem Anleihezeichner zustehenden Zinsen aber ihm sofort vergütet werden. Hierdurch erniedrigt sich der Zeichnungspreis bis um 2 1/2%, dieses nämlich in dem Falle, wenn der ganze Gegenwert der Anleihe am 30. September bezahlt wird. Stellen wir in bezug auf den Ausgabepreis einen Vergleich mit der 4. Kriegsanleihe an, so sehen wir, daß der Erwerb der 5. Kriegsanleihe, rein äußerlich betrachtet, jetzt um 1 1/2% günstiger ist. Das ist jedoch, wie zugegeben werden muß, nur ein scheinbarer Vorteil, weil man nicht vergessen darf, daß der 5%ige Zinsfuß dem Anleiheerwerber jetzt auf 8 Jahre (bei der 4. Kriegsanleihe waren es hingegen 8 1/2 Jahre) gesichert ist. Denn, wie schon oben gesagt, das Reich kann vom Oktober des Jahres 1924 an die Anleihe zum Nennwert zurückzahlen. Die **Nettoverzinsung** der 5%igen Reichsanleihe beläuft sich bei einem Kurse von 98% auf 5,10% und, wenn die Rückzahlung im Jahre 1924 erfolgen sollte (insolge des dann eintretenden Kursgewinnes von 2%), auf 5,35%. Das ist angesichts der allerersten Sicherheit, die eine Deutsche Reichsanleihe darstellt, ein außerordentlich günstiges Angebot. Freilich ist es nicht so reichlich bemessen wie das, was die französische Regierung für ihre 5%ige „Siegesschatzanleihe“ dem französischen Kapital der Not gehorchend gemacht hat: nicht 98, sondern nur 88% konnte Frankreich für seine 5%ige Rente brutto erzielen, ein recht deutliches Anzeichen dafür, daß es um die französischen Finanzen im Vergleich mit den deutschen recht schlecht bestellt ist.

Der Ausgabepreis der Schatzanweisungen beträgt ohne Berücksichtigung der bis auf 1 1/2% aufsteigenden Zinsvergütung 95% und da hier der Zinsfuß sich auf 4 1/2% beläuft, so ergibt sich zunächst eine Rente von 4,74%. Hinzu kommt indes der Vorteil, der dem Inhaber der Schatzanweisungen durch die Tilgung winkt. Diese findet durch Auslösung innerhalb 10 Jahren, beginnend im Jahre 1923, statt und verbürgt dem Schatzanweisungsbefitzer einen sicheren Gewinn von 5%, der frühestens im Jahre 1923, spätestens im Jahre 1932, fällig wird und im günstigsten Falle das Zinsenertragnis auf 5,51%, im ungünstigsten auf 5,07% steigert. Welche Anleihen, die 5%ige bis 1924 unkündbare Reichsanleihe und die 4 1/2%igen Reichsschatzanweisungen, haben ihre besonderen u. großen Vorteile, und es muß mithin dem Erwerber des einzelnen Zeichners überlassen bleiben, wofür er sich entscheidet. Von einer Begrenzung der Anleihebeträge wurde nach den guten Erfolgen der vier ersten Anleihen sowohl für die Reichsanleihen als auch für die Schatzanweisungen wiederum abgesehen.

Wer kann sich nun an den Zeichnungen beteiligen? Etwas der Großkapitalist nur? Weit gefehlt! Auch der **kleinste Sparer** kann es. Denn es gibt Anleihestücke und Schatzanweisungen bis zu 100 M. herunter, und die Zahlungsstermine sind so bequem gelegt, daß jeder, der heute zwar über keine flüssigen Mittel verfügt, sie aber im nächsten Vierteljahr zu erwarten hat, schon jetzt unbesorgt seine Zeichnung anmelden kann. Das Nähere über die Einzahlungsstermine ergibt sich mit aller Klarheit aus der bereits im Anzeigenteil des Bl. veröffentlichten Bekanntmachung. Hervorgehoben sei hier nur, daß jemand, der 100 M. Kriegsanleihe zeichnet, den ganzen Betrag erst am 6. Februar 1917 einzuzahlen braucht. Der **erste freiwillige Einzahlungsstermin** ist der 30. September. Ihn werden sich alle zur Eile machen, die so frühzeitig wie möglich in den hohen Zinsgenuss treten wollen.

Obwohl am 30. September mit der Einzahlung begonnen werden kann, werden **Zeichnungsanmeldungen** bis zum 5. Oktober entgegengenommen. Es werden nämlich die Fälle nicht selten sein, in denen jemand sich zwar gern an der Zeichnung beteiligen möchte, zunächst aber abwarten will, ob gewisse, in den ersten Tagen des neuen Vierteljahres fällige Beträge auch eingehen. Allen denen, die sich in solcher Lage befinden, soll dadurch entgegengekommen werden, daß die Zeichnungsschrift erst am 5. Oktober abläuft.

Wo gezeichnet werden kann, wird den meisten unserer Leser bekannt sein. Immerhin sei erwähnt, daß bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung Zeichnungen entgegengenommen werden, außerdem können Zeichnungen erfolgen durch Vermittlung der königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank), der Preussischen Central-Genossenschafts-Kasse in Berlin, der königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungs-Gesellschaften, Kreditgenossenschaften und durch die Postanstalten.

Die **Zeichnungen auf Schuldbucheintragungen** sind nur für die 5%igen Reichsanleihen, nicht aber für die Reichsschatzanweisungen zulässig, und zwar aus dem Grunde, weil die Schuldbucheintragung möglichst für solche Anleihebesitzer vorgesehen ist, die auf Jahre hinaus an ihrem Besitze festhalten wollen. Das ist bei den Reichsschatzanweisungen nicht ohne weiteres möglich, weil ja, wie wir oben gesehen haben, die Tilgung innerhalb eines verhältnismäßig kurzen Zeitraumes erfolgt. Obwohl die Eintragung in das Reichsschuldbuch für den Anleiheinhaber ganz besonders große Vorteile mit sich bringt, indem er sich nicht um die Aufbewahrung seines Vermögens, die Zinscheinabtrennung usw. zu kümmern braucht, ist, wie gleichfalls schon gesagt, der Zeichnungspreis hier um 20 Pf. niedriger, weil denen, die die Kriegsanleihe als dauernde Kapitalanlage betrachten, ein besonderes Entgegenkommen bewiesen werden soll.

Wie bei früheren Zeichnungen, so auch jetzt, hört man zuweilen von einigen Zaghaften die Frage aufwerfen, ob es auch möglich sein werde, das in den Kriegsanleihen angelegte Geld, falls dieses nach dem Friedensschluß für andere Zwecke von dem Eigentümer gebraucht werden sollte, schnell wieder flüssig zu machen. Auf solche Fragen ist zunächst zu erwidern, daß ebenso wie die Darlehnskassen die Beteiligung an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe allen denen erleichtern, die sich das Geld zunächst durch Verpfändung älterer Kriegsanleihen oder anderer Wertpapiere beschaffen wollen, auch auf Jahre hinaus nach der Kriegsendigung dem Anleiheinhabern von den Darlehnskassen die Möglichkeit zur Kombiierung ihres Besitzes zu günstigen Bedingungen gewährt wird. Darüber hinaus aber können wir mitteilen, daß von den maßgebenden Stellen Bedacht darauf genommen werden wird, den Verkauf von Kriegsanleihe nach dem Kriege unter angemessenen Bedingungen zu ermöglichen.

Niemand darf zögern bei der Erfüllung seiner patriotischen Pflicht, jedermann kann überzeugt sein: Es gibt keine bessere Kapitalanlage als die Kriegsanleihe, für deren Sicherheit die Steuerkraft aller Bewohner des Reiches und das Vermögen aller Bundesstaaten haften.

Je stärker die finanzielle Rüstung, um so näher ist der endgültige Sieg auf den Schlachtfeldern gerückt.

Hoch und niedrig, reich und arm müssen sich dessen bewußt sein, daß die Rüste Aller dem Vaterlande gehören.

Auf zur Zeichnung!

Der Reichskanzler über die Lage.

Berlin, 6. Sept. Der Berl. Lokalanzt. berichtet: Der Reichskanzler gab bei der Bepfischung mit den Parteiführern einen allgemeinen Überblick über die politische Lage und konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß Hindenburg und Ludendorff sich übereinstimmend dahin ausgesprochen hätten, daß die allgemeine militärische Lage gut sei und zu keinerlei Befürchtungen Anlaß gebe.

An die Heraussetzung der militärischen Altersgrenze werde nicht gedacht. Allgemein zuversichtlich sei auch die Stimmung gegenüber den Aussichten der 5. Kriegsanleihe gewesen, für die man wieder auf einen vollen Erfolg rechne.

In der Voss. Ztg. heißt es: Den Gegenstand der Beratungen bildete die Kriegslage, die der Reichskanzler darlegte, sowie die Frage der Lebensmittelversorgung und deren Regelung, über die Staatssekretär Dr. Helfferich Auskunft gab.

Die erste Sitzung des Reichstages wird am 26. September stattfinden. Wahrscheinlich ergreift schon diesem Tage der Reichskanzler das Wort, um zu schwebenden Tagesfragen Stellung zu nehmen.

Bekanntmachung.

Von heute nachmittag 4 Uhr an kommt feinst raffiniertes **Saselnuß-Speiseöl**, 1/2 Liter zu 3,50 gegen Vorzeigung und Entwertung der Lebensmittelbescheinigung in folgenden Geschäften zum Verkauf:

1. Druggater, Eduard,
2. F. Gräf,
3. Produktiv- und Konsumgenossenschaft
4. Hasbach, Jakob, Wallus,
5. Rheinisches Kaufhaus.

Größere Mengen werden für die einzelnen Familien abgegeben.

Höhr, den 7. September 1916.

Die Gemeindeverwaltung.

25 Morgen Hecker und Wiesen

auf längere Jahre zu pachten oder bei billiger Preis gegen Baarzahlung zu kaufen geeignet. Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Zeichnungen

auf die

5. Kriegsanleihe

nehmen kostenlos entgegen

Credit- u. Vorlaß-Verein zu Höhr

e. G. m. u. H.

Private Handelsschule

Bernd Böhne, Henuwied

Sahnoffstraße 71

fernsprecher 433

gegründet 1905

Gründliche, gewissenhafte Ausbildung

für Damen und Herren

in Buchführung, Korrespondenz,

Rechnen, Wechselstufre usw.

Schönheitsneldireiben, Stenographie

und Maschinendireiben.

Vormittags-, Nachmittags- und Abend-Kurse.

Beginn jederzeit.

Prospekt frei.

1000 Anerkennungen.

Prima neues

Delikatess

Sauerkraut

empfehlen

Peter Hoffkopf,

Höhr.

Verreist

San.-Rat Dr. Fütth,

Spezialarzt

für Frauenkrankheiten

Coblenz Rainer-

straße 75.

Zuverlässige Person

für Hausarbeit tagüber ge-

sucht.

Näheres zu erfragen in der

Expedition d. Bl.

Zwei kräftige

Arbeiter

für unsere Drechslerei ge-

Jullus Wingender & Co.

Empfehle mich im

Schneidern

in und außer dem Hause

Margareta Breiden

Schneebergstr. 14a.

zu vermieten.

Näheres zu erfragen in

Expedition d. Bl.

Eine Wohnung

mit 2 oder 3 Zimmern zu

mieten. Näheres zu erfragen

in der Expedition d. Bl.